

## Abonnements-Preise:

in Paris:

Ein Jahr. . . . .	24 Francs.
Sechs Monate. . . . .	15 "
Drei Monate. . . . .	8 "

Auswärts:

Ein Jahr. . . . .	28 Francs.
Sechs Monate. . . . .	15 "
Drei Monate. . . . .	9 "

Insertionen: die Zeile à 50 Centimes.

## Vorwärts!



## Man abonniert:

für Paris:!

im Bureau central pour l'Allemagne, rue des Moulins, 32, und in der Buchhandl. von Jules Renouard et C<sup>ie</sup>, rue de Tournon, 6; in den Departements: bei allen Postämtern und Messagerien; Deutschland, Schweiz, England: in allen Buchhandlungen; Belgien: bei den Messagerien; Nord-Amerika: bei den Herren Gichtal und Bernhardt, Spruce-Street, Nr. 3, in New-York.

Erscheint Mittwoch und Sonnabends.

(Mittwoch.)

## Pariser Deutsche Zeitschrift.

(10. Juli.)

Die Versendung des Vorwärts! geschieht stets am Erscheinungstage, an unsere auswärtigen Abonnenten durch die Post, an die Pariser Abonnenten durch die Anstalt des H. Vidault, 16, rue de la Jussienne. — Sollten Blätter gar nicht oder unregelmäßig zugestellt werden, so bitten wir uns dies in frankirten Briefen anzuzeigen. — Anfragen, Beiträge, Pränumerationsgelder und Briefe wollen franco: « An die Redaction des Journals: Vorwärts, 32, rue des Moulins in Paris » eingeschendet werden.

## Prostitution und Literatur.

(Eine Parallele.)

Die Menschen sind mit geschlechtlichen Trieben oder Gelüsten behaftet. Es liegt im Wesen des Mannes geschlechtlichen Umgang mit dem Weibe zu haben, und umgekehrt ist der Umgang mit Männern oder einem Manne ein Bedürfnis des Weibes. Von der Befriedigung dieses Bedürfnisses hängt die normale oder humane Existenz des einzelnen Menschen und des ganzen menschlichen Geschlechtes ab. Die heutige inhumane antisociale Gesellschaft hat die humane normale Befriedigung des Geschlechts- oder Fortpflanzungs-Triebes unmöglich gemacht, und hierdurch den an sich humanen Trieb in einem gereizten, unnatürlichen, bestialischen verwandelt. Den anormalen Zustand abzustellen hat die herrschende Classe kein Interesse, denn sie hat alle Vortheile davon. Ihn in seiner ganzen Bestialität offen als gesellich und berechtigt zu erklären, verbietet ihr das Moralgesetz, d. h. die juristische und theologische Heuchelei. Was ist daher zu thun? Nichts anders als den anormalen Zustand

außer Justiz und Theologie zu stellen, d. h. ihn als ein nothwendiges Übel anzusehen, und ihn als solches polizeilich zu organisiren. Das ist die Erklärung des Bureau de Tolérance, oder der Organisation der Prostitutionsanstalten und der Prostituirten. Die Blume der heutigen Civilisation an diesem Zweige der Menschennatur ist daher ein Bordell, wie Armenhäuser, Spitäler und Zuchthäuser, mit ihrer ganzen Bevölkerung, der scharfmarkirte, in seiner ganzen Vollkommenheit und Trauer dargestellte Ausdruck einer andern Seite der unmenschlich gewordenen Zustände des Menschengeschlechts sind.

Grade so ist es mit der Literatur.

Es ist dem Menschen nothwendig zu denken und zu fühlen, und seine Gefühle und Gedanken mitzuthemen; oder anders ausgedrückt: es ist menschlich zu sagen, zu schreiben und zu verbreiten, was man denkt und fühlt. Von der unbeschränkten Freiheit dieser Seite der menschlichen Natur zu entwickeln, hängt ebenfalls die humane Existenz des Menschen ab. Die heutige unmenschliche Welt würde menschlich werden müssen, sobald sie diese reinmenschliche

Eigenschaft sich unbeschränkt entwickeln liesse. Die menschlichen Gedanken und Gefühle könnten dann entweder ungehindert zu bloß geistig formirter und ausgesprochener Existenz, zu freier Literatur, Wissenschaft und Poesie, oder zu unmittelbar humanen, freien, socialen Handlungen, Werken und Institutionen werden. Die herrschende Classe, die das Privilegium der Menschlichkeit zu besitzen vorgibt, hat der beherrschten Mehrzahl diese Unbeschränktheit nicht zugestehen können. Die Civilisation setzt unmenschlich gewordene Menschen voraus; die Verwirklichung der wahrhaften Menschen-Gedanken und Gefühle in unmittelbare Thaten würde die Civilisation aufheben, und dadurch ein Verhältniß von Herrschern und Beherrschten unmöglich machen. Die Verwirklichung dieser Gedanken und Gefühle in unmittelbarer bloß ausgesprochener Existenz, also in der Literatur, würde die Möglichkeit der unmittelbaren Verwirklichung voraussetzen, oder doch erwarten lassen — das kann die herrschende Classe eben so wenig zugeben. Und doch ist der Drang zum Reden, zum Schreiben, zum Verbreiten nicht zu unterdrücken, so wenig als am Ende

## Feuilleton des Vorwärts.

## Die armen Weber.

Im düstern Auge keine Thräne,  
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:  
„Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,  
Wir weben hinein den dreifachen Fluch!  
Wir weben! Wir weben!

„Ein Fluch dem Gotte, dem blinden, dem tauben,  
Zu dem wir gebetet mit kindlichem Glauben;  
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,  
Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt.  
Wir weben! Wir weben!

„Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,  
Den unser Elend nicht konnte erweichen,  
Der uns den letzten Groschen erpreßt,  
Und uns wie Hunde erschiessen läßt!  
Wir weben! Wir weben!

„Ein Fluch dem falschen Vaterlande,  
Wo nur gedeihen Lüg' und Schande,  
Wo nur Verwünschung und Todtengeruch —  
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch!  
Wir weben! Wir weben! S. 5.

## Arlequin.

(Fortsetzung.)

Alle Augen und Augengläser waren sogleich auf den Eintretenden gerichtet, und ein leises Gemurmel trat an die Stelle der ernstlichen Beratungen. „Wer ist der Mann? Kennen Sie ihn? Durch wen ist er empfohlen?“ fragten sich ziemlich laut die Herrn. „Ein hübscher Junge, etwas linksisch, sein Anzug riecht nach der Provinz,“ meinten

die weiblichen Mitglieder des jungen Parnasses.

Als die Ruhe wieder ein bißchen hergestellt war, trat Arlequin vor, machte drei tiefe Verbeugungen und sagte mit liebenswürdiger Bescheidenheit: „Meine Herrn und Damen, ich bin ein Universalgenie, und komme Sie zu retten, und Sie von dem verhassten Joche des Sauertopfs und Rothstifts zu befreien.“ Ein homerisches Gelächter brach in der ganzen Versammlung nach diesen Worten los, ein solches Gelächter, daß die Herrn sich den Bauch hielten und Thränen vergossen, während die Damen drohten, den Parnas — unter Wasser zu setzen. Endlich erhob sich der Präsident, dem ein langes Schwert an der Seite und ein noch längerer Sops am Genick herabhäng, und fragte den Neuangekommenen: „In welchem Fache der Literatur haben Sie sich als Universalgenie — (wiederholtes Gelächter) — ausgezeichnet? Haben Sie Gedichte, Novellen, Lustspiele, Trauerspiele so wie ich geschrieben?“ „Lustspiele?! Trauerspiele?! Pops, Puder und Perrücke! das ist ja rococo,“ erwiderte Arlequin, ich schreibe nur Geheimnisse, nichts als Geheimnisse. Ich bin der Erfinder der geheimnißvollen Literatur, und meine Geheimnisse sind in der ganzen Welt bekannt. Dies ist die einzige wahre, belehrende und zugleich anziehende Literatur. Welcher Mensch wünscht nicht ein Geheimniß zu wissen? Schickt einige Legionen Geheimnisse in Sauertopfs Lager, und Ihr werdet sehen, seine Soldaten lassen sich fangen!“

Staunend blickten sich alle Anwesenden an, und diejenigen Herrn, die vor einigen Minuten am meisten gelacht, waren jetzt schon die Zuversprechendsten gegen Arlequin. Man bot ihm sogar einen Stuhl an, und ersuchte ihn höflichst Platz zu nehmen. — Ein langer, hagerer, magerer, blasser Jüngling, der mit aufgelösten Kurien-Haaren, dem Erbkönig oder einem ungarischen Szikos gleichend, auf dem Schwanz eines eisernen Erard'schen Pianos ritt, und den die Wucht mehrerer an seiner Brust hängenden Kreuze zu einer ewig gebeugten Stellung zwang, nahm nun das Wort, ohne sich in seiner Reitübung stören zu lassen. Indem er seiner Gewohnheit nach den rechten Winkel seiner Oberlippe ironisch hinauszog, und zugleich mit den Augen zwinkerte, fragte er: „Spielen Sie Clavier? Fantasien, Reminiscenzen, Nocturnen oder Reverien?“

„Warum nicht gar! das ist ja rococo,“ meinte Arlequin; bloß Etuden und Polkas. Nur jenes ist geistige und nützliche, nur dieses unterhaltende Musik. Wenn Ihr gegen Sauertopf ausrückt, spielt nur Etuden, da läuft der Feind gewiß davon, und dann könnt Ihr nach Herzenlust eine anständige Polka tanzen.“ (Allgemeine Bewegung.) Und indem er dies sagte, stürzte er auf das Piano los, und hämmerte mit beiden Händen eine Figur von lauter enharmonischen Akkorden ohne Auflösung in chromatischer Ordnung hinauf und hinunter, sprang auf die bizarrste Art in die fremdesten Tonarten, schlug mit



der Drang zur unmittelbaren Execution dieser Gedanken und Gefühle! Daher werden bloß mittelbare und unmittelbare Ausflüsse der unmenschlich gewordenen Gedanken und Gefühle geduldet, die menschlichen unterjocht und alsbald nach ihrem Erscheinen vernichtet. An den Glauben der Unmöglichkeit unmittelbar menschlich zu handeln, haben die entmenschenden Zustände das Geschlecht fast ganz gewöhnt; die Unterdrückung der unmittelbaren Thätigkeit in der Literatur, die Organisation dieser Unterdrückung durch die Lehranstalten, Censur, Repressivmaassregeln, durch Autoritätengewalt, durch theologischen, juristischen Schematismus und Dogmatismus, durch Belohnung und Schacher, durch Gesetze über das literarische Eigenthum, ist, erst jetzt bis zu ihrer Höhe gekommen, ein vollkommenes, passendes Seitenstück zur Organisation der Bordelle. Die Literatur hat man zu einer von den andern Menschen abgesonderten Klasse gemacht. Wie die öffentlichen Weiber benutzt und bezahlt werden zur unmenschlichen Befriedigung ursprünglicher humaner Triebe, wie ihr Zustand als ein nothwendiges Übel betrachtet wird, so werden die Literaten grade benutzt und bezahlt zur Verläugnung der menschlichen Natur, zur Prostitution aller wahrhaft humanen, freien und socialen Bezüge, grade so werden sie als eine nothwendige Landplage angesehen. Wie die Weizen numerirt werden, so werden jene mit Orden, mit Professuren, mit Titeln, mit Subventionen, mit schmeichelhaften Bülletins gestempelt und in die Prostitutionsregister eingetragen; wie der Arzt den Gesundheitszustand der unglücklichen verstorbenen Weiber untersucht, ob sie tauglich sind zu ihrem schmachlichen Gewerbe, so wachen die Censur, das Gericht, die Pfaffen und die Central-Press-Polizei und Unterrichts-Allgewalt über Jener Rechtgläubigkeit, und über die Bülletins ihres verworfenen Treibens, über Bücher und Zeitungen.

Die Prostitution ist ein Unglück und eine Schmach; — dem Unglücke gelten unsere Thränen, — die Schmach gehört an den Pranger! Denen, die das Unglück und die Schmach geschaffen und erhalten, unser Haß und unser Fluch!

### Liberaler Unsin.

Wir müssen unsern Lesern einmal einen deutschen Liberalen denunziren. Das „Frankfurter Journal“ enthält einen Bericht aus München über die Unruhen in Ingolstadt. Der liberale Correspondent sagt in seinem Klatsch, die Unruhen würden sich gewiß nicht wiederholen, wenn die Unruhestifter rasch und öffentlich abgeurtheilt würden. Die Worte „rasch und öffentlich“ sind im Berichte durchschossen. Man braucht kein Politiker, kein Radikaler von Geschäft zu sein, um hierin im Augenblicke die Brutalität und die bornirte liberale Wohlthätigkeit zu erkennen. Öffentlicher und mündlicher schneller Strafprozeß ist eine von den Hauptkategorien der deutschen Liberalen; — wie das Recht beschaffen ist, nach welchem öffentlich und mündlich geurtheilt wird, daraus machen sich die Herren blutwenig, und davon haben sie denn gar keinen Begriff, daß unter den jetzigen Staatseinrichtungen das Recht überhaupt eine Gewalt an den Einen, und ein Privilegium für die andern ist. Bornirtheit ist der Charakter des gesammten deutschen Liberalismus; aber sage nur Einer, daß es nicht auch ruchlos ist, beim Anblick von 6000 Menschen die sich erheben weil man sie halb verhungern läßt, an weiter nichts als an Strafe zu denken?

Es ist eine kraße Dummheit zu behaupten, daß öffentliches und mündliches Strafverfahren den unterdrückten Proletarier abhalten wird künftig zu schweigen wenn er mißhandelt wird, — aber es ist auch niederträchtig dieses Schweigen nicht einmal von einer humaneren Behandlung zu erwarten. Es ist eine von den liberalen Scheinheiligkeiten und Heucheleien, die wir längst kennen; solche nichts-sagende Stichworte bei den Haaren herbeizuziehen, um darunter ihre eigene Armseligkeit, und daß sie aller andern Auskunftsmitel und politischer und socialer Kenntnisse baar sind, zu verdecken. Da habt Ihr's, Ihr armen Festungsarbeiter: damit Ihr künftig nicht am Hungertuche nagt, damit Ihr wie Menschen und nicht wie Zug- und Lastvieh behandelt werdet, wollen wir Liberale in der nächsten Ständesitzung öffentliches und mündliches Gerichtsverfahren beantragen. In dieser Voraussicht werdet

Ihr so klug sein zu schweigen, wenn euch der Magen poltert, und jedenfalls unsere aufrichtigste Theilnahme anerkennen.

Ich aber prophezeie Euch wohlgenährten Herrn Liberalen ein öffentliches Gericht, bei dem Ihr Euch über langsame Verfahren nicht beschweren sollt!

### Pariser Maudereien.

Es war eine heiße Woche, die vergangene, und Ihr Berichterstatter, meine werthen Leserinnen, hat sich wacker plagen müssen, um Ihnen auch nach eigener Anschauung sagen zu können, wie und auf welche Art sich Alles zugetragen hat. Bedenken Sie, daß er seine Zeit zwischen Deputirtenkammer und Affenshof theilen, jeden Morgen ein Capitel von E. Sues: Juif errant lesen, die andern Journale durchblättern, sich nach dem Befinden des Luftballon des Herrn Kirsch, und nach dem Zustande der Luftflotte erkundigen mußte, mit der eine „junge hübsche Person,“ wie die Journale sagen, Ode Augustine Dupas in die Luft fliegt, und zwar für baare 6000 Frs., die sie — nicht bekommt, — sondern für die Spaziersfahrt bezahlen muß; — da sind die Omnibus doch wohlfeiler, — man kann auch mit ihnen nur um- und nicht herabfallen; kurz Ihr Berichterstatter, meine Damen! war ein geplagter Mensch, und nur Ihr freundliches Lächeln, Ihre zufriedene Miene können ihm Ersatz für das Ausgestandene bieten. Zur Sache. Nehmen Sie mit mir Abschied von der Industrie-Ausstellung, die ihre Pforten für fünf Jahre schließt; preisen Sie mit mir die Vorsehung, meine Damen, die uns von diesem systematischen Chaos von Dampfmaschinen und Nachtmüzen, plastischen Kunstwerken und Gypsopompe, wasserdichten Hüten und ausgestopften Vögeln, Uhren und Sieges inodores, Seidenstoffen und Fußsocken, Segmaschinen und Perrücken, lithographischen Pressen und Schnürmiedern und all' den sonstigen andern industriellen Wundern erlöst hat, danken Sie Ihrem Schöpfer wie ich, daß das heillose Charivari auf den fünfhundert guten und schlechten Fortepianos, Orgeln, Harmoniums, Melodiums und andern Uns endlich zu Ende ist; schägen Sie sich glücklich der blagotechnischen Fluth

dem linken Elbogen in unbestimmten Zeiträumen den Grundton, und hauchte mit dem rechten Elbogen ein gewisses Etwas, das Melodie sein sollte. Die Wirkung war unbeschreiblich; die Herrn stöhnten, als ob sie der Alp brückte; die Damen wurden ohnmächtig, die Kinder schrien, die Hunde heulten, die Pferde der äußern Wachposten wurden scheu, und großes Unglück hätte geschehen können, wenn sein Spiel länger als drei Minuten gedauert hätte. Dies jedoch war unmöglich, denn eben, als er nach dem Mittelsage durch einen kühnen Übergang ins Hauptthema zurückkehren wollte, brach das eiserne Piano unter furchtbarem Getöse mitten entzwei, und der oben trabende blonde Jüngling stürzte zur Erde. Mit triumphirender Miene stand Arlequin auf, betrachtete mit wohlgefälligem zufriedenen Lächeln das Schlachtfeld, und kehrte dann sehr angegriffen an seinen Platz.

Von allen war der herabgestürzte Reiter der Erste, der wieder zu Besinnung kam, und kaum erwacht, warf er sich zu Arlequins Füßen, und schrie mit kläglichem Stimm: „Mein hoher Herr, ich selbst bin ein großer Künstler, aber ein noch größerer Beschützer der Kunst. Lob oder Tadel sind mir gleichgültig, ich strebe nicht nach Geld, Ruhm und Würden, ich lebe nur für die Kunst, und für meine Brüder, die Künstler. Sollte ich Ihnen, daher durch meine Gläubiger oder durch meinen Einfluß dienen können, so bitte ich zu befehlen, und mit Zuversicht auf einen Mann von Ehre und Wort zu rech-

nen. Jedoch bitte ich, falls Sie, wie ich vermute, ein bedeutender Mann, oder gar unser König und Heerführer werden sollten, allergnädigst geruhen und mich zu dem unterthänigsten geheimen Hof-Adjutanten ernennen zu wollen.“

„Arlequins Adjutant,“ erwiderte unser Held mit mildem herablassendem Lächeln, „sind Sie schon lange, doch zur Belohnung Ihrer Treue und Anhänglichkeit, will ich Sie zum Hofrath machen!“

Wenn Arlequins Geheimnisse schon so großes Aufsehen erregten, so kann man sich erst den Eindruck vorstellen, den sein musikalisches Talent hervorbrachte. Man umringte ihn, hätschelte ihn, trug ihn auf den Armen, gab ihm Bonbons, und als er versprach nächstens eine zarte liebliche Serenade hören zu lassen, die er für drei hundert Sarcophone, zwei hundert und fünfzig Cylinder-Trompeten, und zwei hundert Kesselpauken componirt hatte, da stieg der Jubel aufs Höchste. Doch nicht zufrieden mit dem Beibrauch, den man Arlequin als Dichter und Musiker streute, wollte er auch sein Genie als Maler beweisen, und in Einer Sitzung von zehn Minuten machte er das Porträt einer anwesenden jungen Dame in gelb-, grün- und grauen Farben, mit erstarrten Zügen und eingefallenen Augen. „Sehen Sie, meine Herren und Damen,“ sprach er nach Beendigung, „dies ist das schönste Produkt der neuesten Schule. Das Porträt ist zwar ein wenig geschmeichelt, doch dies geschieht nur im Interesse der

„Kunst, um dieser reizenden Art von Farbenmischung Bahn zu brechen. Zeigen Sie, meine Herren, ein solches Bildniß Ihrem Todfeind Sauertopf, er wird gewiß demselben sogleich den Rücken kehren, und Sie haben dann viel leichteres Spiel mit ihm!“ (Ungeheure Sensation.) — Nun fing Arlequin auch unaufgefordert zu tanzen an, und wenn er als Dichter genial, als Musiker unerreichbar, als Maler ganz neu gewesen, so war er als Tänzer erst auf seinem wahren kolossalen Schlachtfeld. Welch eine erhabene, spirituelle, empirisch-psychologische, metaphysisch bedingte, logisch durchgeführte Auffassung des durch die intensive Kraft des Anschauungs- und Gefühlsvermögens zur Subjectivität gelangten, und durch das Bewußtsein der freien Nothwendigkeit zur Allgemeinheit, objectiv gewordenen Charakters des übersinnlichen, idealischen Tanzes!!! (etwaiger Vesther Regenfonten-Styl. Uf — Uf! —) — Die Herren betrachteten Arlequins himmlischen Tanz, wünschten hundert Augen zu besitzen, und zerfloßen in süßer hochzeitlicher Wonne; die Damen fanden die Sache ein wenig arg, bedeckten ihre Augen mit der Hand, und guckten durch die Finger, selbst Lola Montez hielt sich für besiegt, und sogar Madame Stolz erröthete.

Nun machte sich der Enthusiasmus — nein die Dankbarkeit, die Hochachtung, die Ehrfurcht Luft. Man stürzte auf Arlequin hin, schnitt ihm die Haare ab, riß ihm die Kleider herunter, und schlug sich um den Koth seiner Fußsohle; man bewunderte sein Stehen, sein Gehen, sein Sitzen, sein



der bezahlten Zeitungsartikel, Annoncen, Prospectus, Karten u. s. w. endlich entgangen zu sein; athmen Sie wieder frei auf und sagen Sie bei dem „Requiem“ das ihr Berlioz in den letzten Tagen dieses Monats veranstaltet, der Verstorbenen alles Gute nach. Ich habe neulich die bis jetzt erschienenen Kapitel des Juif errant gelesen; — bei der Beschreibung der Schuhnägel des ewigen Juden, am Bosphorus, schief ich ein und träumte die ganze Nacht von wilden Thieren und Schuhnägeln, von Buchhändlerprozessen und socialen Romanen. Alex. Dumas und Frédéric Soulié sollen ihren Verlegern erklärt haben, keine Zeile mehr zu schreiben, wenn man ihnen nicht auch, wie Sue, 10000 Francs für den Band zahle; — daß ihnen das nicht auch früher eingefallen ist! — Haben Sie dem Prozesse Donon-Cadot beigewohnt, dem Balzac mit eiserner Ausdauer zuhörte um sich Stoff zu einem neuen Romane zu suchen? haben Sie in dem niedrigen gedrückten Saale eine Temperatur von 36 Grad Reaumur und einen Dunstkreis von Eau de Cologne, Patchouli, Zwiebeln und Knoblauch erduldet, um die langsame Agonie zweier Menschen mit ansehen zu können? von denen der Eine zum größten Leidwesen eines Theiles des Publikums losgesprochen wurde, und der Andere weil er „mit mildernden Umständen“ gemenselmordet hat, lebenslänglich auf die Galeeren kömmt? Ein Sohn ist angeklagt, des zu erbenden Geldes wegen, einen Freund seines Vaters für Geld gedungen zu haben, um den wehrlosen Greis zu ermorden. Ist ein solches Verbrechen, welches die Gesetzgeber der Alten für unmöglich hielten, wohl in einer andern Zeit möglich als in unserer, wo das Geld die Welt beherrscht, und Arbeit, Intelligenz, Überzeugung, Alles sich beugen muß vor dem goldenen Kalbe der Capitale? Doch lassen Sie mich nicht vergessen Ihnen zu sagen, daß gleichzeitig mit dem „Drama von Pontoise,“ wie es im Journal-Style heißt, auch noch ein anderer Prozeß verhandelt wurde, wo ein blutjunger Holzschneider-Lehrling seinen Meister mit der Art erschlagen, weil dieser wollte, er sollte stehend arbeitend, er aber schon rachitisch und krumm war, und der Spital-Arzt nach langer mühsamer Behandlung ihm gerathen hatte nur sitzend

zu arbeiten. Als der Brigadier der Municipalgarde erzählte, wie er sich nach der That gleich selbst der Wache übergeben hatte, als die andern Lehrlinge des Ateliers, bleiche, verkümmerte, verkümmerte, hectische Gestalten als Zeugen heranwanften, da traten Thränen in mehr als ein Auge, — man weinte nicht über den Mörder, nicht über den Mord — nein! über das fürchterliche Elend solcher armen verwahrlosten Geschöpfe, dieser Heloten der Civilisation, man weinte über eine Gesellschaft, die all' dieses Elend sieht und nicht daran denkt ihm abzuhelfen. Der unglückliche Mörder wurde auch zu den Galeeren verurtheilt. So ist es Recht. — Gleichheit vor dem Gesetze! Das ist ein schönes Wort. — Wir werden auch Eisenbahnen bekommen, ich war in der Kammer und habe sie selbst votiren gehört, der Staat baut mit dem Gelde der Steuerpflichtigen herrliche Bahnen nach allen Weltgegenden und schenkt sie dann auf 40 oder 50 Jahre an Banquiers und andern Geldmenschen, die ein bißchen Schienen und Locomotive anschaffen, und nun sich von den Steuerpflichtigen doppelt bezahlen lassen, ein Mal durch den Actienschwindel und das andere Mal durch die Tarife der Bahn. Ist das nicht Alles ganz recht und logisch? Es haben zwar einige Unberufene dagegen räsonnirt und gemeint, was das Land baue, müsse es auch selbst betreiben; aber was verstehen diese Leute von den Prerogativen der Capitellen? Doch lassen Sie mich von etwas Lustigerem sprechen.

Wissen Sie, daß der russische Geschäftsträger alle hier lebenden Russen hat zu sich kommen lassen und daß er ihnen befohlen hat, bei allerhöchster Ungnade und Confiscation ihrer Güter, die Reise des Kaisers Nikolaus nach London nur als eine bloße Galanterie und Höflichkeitssivite zu betrachten? Man kann seit dieser Zeit keinem Russen mehr begegnen ohne daß er sogleich fragt: „Wissen Sie warum unser Kaiser in London war? und selbst gleich antwortet: „Um der Königin Victoria zum neuen Jahre zu gratuliren.“ — Auch sieben deutsche Buchhändler sind hier angekommen, — sie wollen mit Eugène Sue um das Übersetzungsrecht aller seiner künftigen Romane unterhandeln, und bieten ihm fabelhafte Summen. Sue will jetzt, wie

Alexandre Dumas, eine Romanfabrik anlegen, und alle Woche einen Band herausgeben. — Arme deutsche Schriftsteller! hängt euch auf, dahin werdet ihr's nie bringen; ihr habt die schönste Aussicht zu verhungern oder als böswillige Scribenten auf die Festung zu kommen, — in beiden Fällen seid ihr versorgt.

Und was sagen Sie denn zu dem Wetter, meine schönen Leserinnen, zu diesen wahrhaften Hundstagen mit der liebenswürdigen Abwechslung von Regen und Kälte und von Kälte und Regen? — man wird bald einheizen müssen im Juli und ich habe meinen Pelz vom Kürschner holen lassen. Drei Fabrikanten von Sommerstoffen haben sich bereits asphyxirt und sieben und zwanzig Schneider sind in die Seine gesprungen, daß heißt, in der Schwimmanstalt. — Und welche Consequenz der Natur alle Sonntage regnen zu lassen, zur Verzeiwung der Landwirth, d. h. der Wirth auf dem Lande, die ihre Kaninchen selbst essen und ihren Wein selbst trinken müssen, ein Experiment, dem nur kräftige Naturen gewachsen sind. Lassen Sie mich von den Theatern schweigen, wer geht auch im Sommer in's Theater? — unsere schwerbezahlten Künstler und Künstlerinnen sind auf Urlaub, das Publikum ist auch auf Urlaub, nur die Recensenten sind da, und der Teufel mag vor schönen Recensenten neue Stücke aufführen. Also nichts von den Theatern, — haben wir doch Komödien genug, wo wir nur hinblicken, oben und unten, — um uns und über uns, und mitunter herzlich schlecht.

Nicht wahr, Sie haben schon genug? — Ja wohl, es sieht traurig aus und unerfreulich in der Welt, die Menschheit geht unbehaglich herum, als ob sie die Zeit und ihre Ereignisse nicht recht verdauen könnte, — ich glaube, alle Menschen haben moralisches Magendrücken, — hat doch neulich ein deutscher Gesandter hier gesagt: Unser Blatt liege ihm gewaltig im Magen. — Nun, er uns auch, und so hebt sich die Geschichte auf. Es regnet schon wieder, — sollte unser Herrgott die Geduld verloren haben und eine zweite Sündfluth schicken? — Schrecklich aber gerecht — es regnet immer ärger — retten Sie sich!!! H. V.

Liegen, ja sogar die Art — wie er seine geheimsten Verrichtungen abmachte. Endlich warfen sie ihn auf einen Karren, die Männer zogen, die Weiber schoben, und im Triumphe führten sie ihn so um den ganzen Parnas, indem sie riefen: „Hoch! es lebe hoch Arlequin, unser Herr und König! „Arlequin, der König im Reiche der Künste hoch! Vivat Arlequin! Arlequin Eljen! For ever Arlequin!“

## IV.

Während dieser Ereignisse stand auf dem höchsten Gipfel des Berges ein Mann in eine Toga gehüllt, und an ein mutziges geflügeltes Ross gelehnt, und betrachtete mit gerunzelter Stirne das Treiben des jungen Parnasses. Das Ross stampfte den Boden und wieberte ungestüm, als ob es seinen Herrn verstände und seine Gefühle theilte. „Ja, ja,“ begann der Mann mit finsterner Miene, „gar große Unbill ist dir widerfahren, mein Pegasus! Anstatt auf deinem Rücken sich in die Sphären der Begeisterung zu schwingen, lassen sie sich ziehen und stoßen durch verächtliches Volk. Die Kunst dient ihnen nur als Mittel ihrem niedrigen Ehrgeize und ihren unwürdigen Interessen fröhnen zu können; und demjenigen, den sie früher mit Recht dem Gelächter Preis gegeben, jauchzen sie nun entgegen, weil er ihnen einige Kunststückchen vorzumachen gewußt. — Doch brüestet und blähet euch, und dünket was Rechtes zu sein, ihr erhebt euch doch nimmer über den irdischen Schlamm! Jauchzet und jubelt euerem Asterkönig nur zu, zerfört und zertrümmert das Schöne und

Wahre, ihr grabt euch nur selber der Vergessenheit Grad! Ihr mögt immerhin fallen, und dienen als Knechte dem Feinde, der arg' euch bedroht. Die wahre Kunst, ihr könnt sie verjagen, vernichten doch nie!“ Hierauf schwang er sich auf sein Ross, und pfeilschnell flogen beide durch die Lüfte, und das Auge, das kaum zu folgen vermochte, verlor sie bald aus seinem Gesichtskreise. Wir kehren daher in der Hoffnung, sie vielleicht einst wieder zu begegnen, zu dem jungen Parnas zurück.

Arlequin begann seine glorreiche Regierung mit einem ungeheuern Festmahle, das der junge Parnas in dem prachtvollen Gasthose eines ehemaligen Kunstjägers seinem König zu Ehren veranstaltete. Da sie aber, wie wir wissen, nicht mehr viel zu essen hatten, so tranken sie desto mehr. Der erste Toast wurde natürlich von Rechts wegen seiner Majestät dem König Arlequin gebracht. Dieser erhob sich hierauf, ergriff den Becher, und sprach mit feierlicher Stimme:

„Mit wahrer Zufriedenheit geruhen wir den ehrsüchtigen Toast Unserer getreuen liebwürthen Unterthanen huldreichst anzunehmen, und werden Unserem Diener, dem Minister des Innern, den Auftrag gnädigst ertheilen lassen, Euch Unsern wohlwollenden Dank dafür abzustatten zu wollen. Zugleich ermahnen Wir Euch, das bisher unerhörte Beispiel, daß eine königliche Majestät sich haben so tief herabgelassen, sich mündlich mit Euren gehorsamen Unterthanen unterhalten zu wollen, tief in Eurer dankbaren Herzen einzugraben, und dies als Euren und Eurer

Nachkommen einzigen Stolz und wahres Glück zu betrachten. — Wir werden Euch ferner gnädigst erlauben, bei wichtigen Staatsangelegenheiten Eure Meinung ablegen zu dürfen, werden Uns jedoch vorbehalten, dasjenige zu bestimmen und zu beschließen, was Uns, Unsern Brüdern, Vettern, Ministern, und dero Weibern, Keksweibern, Knechten, Mägden und Hunden angenehm und nützlich. — Für den Wohlstand des Landes werden Wir geruhen dergestalt zu sorgen, daß Wir mit Gewißheit die königliche Hoffnung aussprechen, daß Wir einst nach unserem höchst betrübenden Hintritte den getreuen Unterthanen Unsere Liebe werden vermachen können. — Seid einig Meine gehorsamen Unterthanen, denn nur ein einiges starkes Festhalten an Eurer erlauchtes Herrscherhaus kann Euch zum Ziele, zur allgemeinen Glückseligkeit führen. Alaf! Alaf! Ein einiges, starkes Reich! Alaf!!!“

„Alaf! Alaf! ein einiges, starkes Reich!“ jubelte die ganze Versammlung; an den entferntesten Gränzen des Landes ertönte das Echo: „Alaf! Alaf!“ und zahlreiche Thränen waren die Zeugen dieses erhabenen rührenden Augenblickes!

Nun kamen die anderen Toaste an die Reihe, das Festmahl währte bis Tagesanbruch unter abwechselnder Begeisterung und gehöriger Befriedigung des Durstes.

Und als sie hatten genug geöffnet  
Sind sie dem Wirth davon gelassen!  
(Fortsetzung folgt.)



### Die nordamerikanische Presse über Preußen.

Was nützt es, daß sie in Deutschland so eine gut organisirte Censur haben, daß sie alle „böswilligen“ oder „unangenehmen“ Schriften streichen, verbieten oder einstampfen? die Wahrheit macht sich doch Luft. — Da nehmen wir ein nordamerikanisches Blatt vom Mai in die Hand, und finden einen Brief aus Schlessien vom 23. März, aus dem wir Einiges mittheilen. Der Schreiber scheint, seinem trocknen, derben Style nach, kein Literat, kein „böswilliger Scribent“ zu sein; er gehört zum sogenannten „Volke“ — und was sagt der Mann? Also so fühlte man in Preußen am 23. März, und wir schreiben jetzt schon Juli — und die Leute ertragen das noch immer und sind ganz ruhig — die Paar Weber in Schlessien ausgenommen, die das Hungern nicht länger aushalten konnten. Oh deutsche Geduld, du bist — Hören Sie zu, werthe Leser.

(Aus dem „Anzeiger des Westens“ in St. Louis.)

„In Preußen ist jetzt ein erbärmliches Sein. Der König, arbeitsscheu, dem Einflusse nichtswürdiger Minister hingegeben, will seinen Hof zum glänzendsten machen. Sein besonderer Günstling ist der Minister Anton Graf von Stollberg, der aus einem schlesischen Landrath und ehemaligen Major, Minister wurde, — ein Mann ohne alle wissenschaftliche Erziehung, ohne alles bessere Gefühl, und dabei mit den lieblichen Tugenden der preussischen Aelbsaristocratie, deren Grundsatz Duälung des Volkes, im reichsten Maasse versehen. Dieser Mann ist nun der Führer unsers theuern Preußenlandes, und es braucht keiner ferneren Bemerkung, um Euch zu sagen, wie glücklich wir uns unter solcher Lei-

tung fühlen. Pietismus, Heuchelei, und was in diesem Gefolge sich befindet, herrscht allenthalben; die Demagogenjagd hat wieder angefangen, auf allen Universitäten Preußens sitzen Studenten im Gefängniß, werden consilirt, relegirt, die Presse liegt in Ketten und Banden, und servile Schurken loben dies Alles, und vertheidigen solche Handlungsweise, preisen die Weisheit des Königs, der nur auf Vergnügungen bedacht ist, und sprechen stets von dem Fortschritt Preußens in Intelligenz, und von Freiheit der Presse. Die Censur ist unerhört strenge, und die Polizei und deren Spione allenthalben, wie die Fliegen im Sommer. Universitätslehrer und andere Gelehrte werden ganz nach Belieben des Cultusministers Eichhorn verwiesen, die Vorlesungen ihnen verboten, wenn sie nur irgendet eine mißliebige Äußerung machen, und dabei herrscht im Lande, z. B. hier unter den Webern und Spinnersn, die herzerreißendste Armuth, die von den servilen Speichelleckern, damit es nicht so empörend klingt, mit dem Namen „Pauperismus“ benannt wird. Der eisenste unter den Ministern ist der genannte Eichhorn, ein Erzdummer — (mit dem Schreiber dieses 1796 sein letztes juristisches Examen machte), der nichts wußte, und nur aus Gnade und Barmherzigkeit nicht durchfiel. Er äußerte damals, ehe wir eingelassen wurden, im Vorzimmer, auf Theorie und Definitionen werde es wohl nicht ankommen, denn er habe zum Studiren (er war damals Quartiermeister bei einem Füsilir-Bataillon) keine oder nur wenig Zeit gehabt. Wir lachten den Strohkopf aus, denn die Examinatoren fragten wahrlich nicht nach der Zeit zum Studiren, sondern nach dem Wissen, und der dumme Mensch wußte nicht einmal was

Eigenthum sei. Durch Kriecherei und Pietismus erschlich er seine jetzige Stellung, in der er von allen Redlichen verachtet ist. Es geht toller zu wie in Rußland, und der ruhigste Bürger riskirt alle Tage arretirt zu werden, wenn er nicht Alles, was von oben herabkommt, vortrefflich nennt; denn Jeder, der nicht lobt und preist was geschieht, wird gleich ein Hochverrätther, Majestätsverbrecher, Aufreizer zur Unzufriedenheit genannt. Bei uns trägt jetzt alles Orden, oder besitzt sie wenigstens, denn Viele schämen sich zu einer Heerde zu gehören, in welcher so viele rühdige Schaafte sind. Kammerdiener und Lohnlakayen tragen diese Abzeichen, um von den Bessern unterschieden zu werden, und nicht weniger als 5 000 diverse Orden hat der edle Monarch seit seiner 3 und 3/4 jährigen Regierung vertheilt. Titel werden täglich fabricirt, so erhalten die Ärzte den als Sanitätsrath, sie müssen aber den Hofhüblern angehören. Die Soldatenspielererei ist groß; die Offiziere sehen in ihren Waffenröden wie Seiltänzer aus, und die Curassiere werden jetzt uniformirt wie die Wallensteinschen im dreißigjährigen Kriege. Genug, die Narrheiten der preussischen Regierung nehmen gar kein Ende, in militärischer und administrativer Beziehung. Brechen muß der Krug bald, denn er geht schon lange zu Wasser. Über die Landtagsabschiede ist man wüthend, besonders die Rheinländer, Westphalen und Westpreußen. Alle ihre Anträge sind mit groben Redensarten abgeschlagen, und den Rheinländern ist nur erlaubt worden, das Bild des Königs im ständischen Sitzungssaale aufzuschlagen. Der Köllner Carneval hat alle diese Albernheiten bei seinen Maskenzügen scharf kritizirt.

Redacteur: Heinrich Börnstein.

Druck mit Schnellpressen von Paul Reno uard rue Garancière, 5.

CHARLES WARÉE, éditeur, rue Richelieu, 45 bis.

# L'ÉTRANGERS A PARIS

400 Dessins. — 50 Livraisons à 30 centimes. — La 50<sup>e</sup> est en vente.

Rue Garancière, 5.

Der Fremdenführer in Paris.

Mit 36 Ansichten der merkwürdigst. Gebäude u. einem Plane der Stadt, auf welchem jedes Arrondissement mit einer besondern Farbe bezeichnet ist. — Neue Ausgabe. Preis, geb.: 5 Fr.

### Julius Sohn.

Bildhauer und Statuär,  
25, rue Royale,

gegenüber der Madeleine-Kirche, empfiehlt sich dem Publikum mit seiner reichen Auswahl von Statuetten, Nachbildungen berühmter Kunstwerke, Büsten, Medaillons u. s. w. in der von ihm erfundenen und brevetirten plastischen Masse.

### Wegweiser

für Fremde in Paris.

- Schnitt- und Modemaaren. — Au Pauvre Diable, 5, rue Montesquieu.
- Hüte. — Jay, rue Vivienne, und Gibus, rue Vivienne.
- Stiefel. — Unkelbach, 319, rue St.-Honoré.
- Schneider. — Margara, 5, passage des Petits-Pères.
- Leinwand und Wäsche. — Vidau et Regnault, 3, rue Choiseul.
- Papier, Schreibmaterialien. — Maquet, 20, rue de la Paix.
- Pianos. — Hatzembuhler, 1, rue Laffitte, Maison dorée.
- Jagdgewehre, Waffen. — Devisme, 2, rue du Helder.
- Optische Instrumente. — Chevalier, 15, place du Pont-Neuf.
- Chirurg. Instrumente. — Luer, 12, rue de l'École-de-Médecine.

### Deutsche Buchhandlung.

JULES RENOUARD ET COMP.,  
6, RUE DE TOURNON.

Vollständiges Lager aller älteren und neueren deutschen Werke, Broschüren, Zeitschriften u. s. w.

### J. Levot,

54-55, PASSAGE CHOISEUL.

Feine Pariser Handschuhe bester Qualität, Parfümerien, Seifen, Stickerien.

Feste Preise.

### Insertionen

in allen Deutschen Blättern

werden billigt und pünktlich besorgt durch das

**BUREAU CENTRAL POUR L'ALLEMAGNE,**

32, RUE DES MOULINS.

### Für Deutsche in Paris.

Das Central-Büreau für Deutschland, 32, rue des Moulins, empfiehlt sich den in Paris anwesenden Fremden, besonders den Deutschen, zu Besorgung ihrer Einkäufe aller Art. Der Fremde wird durch seine Unbekanntschaft mit den hiesigen Verhältnissen oft bei seinen Einkäufen übervorthelt; — das Central-Büreau verschafft ihm die Artikel von der ersten Hand und im Fabrikpreise.

### Unterricht

in der deutschen Sprache, im kaufmännischen Rechnen und Buchführung, Schön- und Rechtschreiben. Näheres bei Herrn H. Rapp, 6, rue Neuve-du-Luxembourg.

### Deutsches Lese-Cabinett,

SALON MONTPENSIER, Galerie Montpensier, Palais-Royal. Reichs Auswahl deutscher, französisch, englisch, spanisch, russisch, Journale. Monatlich... 6 Franks. Eine Sitzung. 25 Centimes.

**PETIT LIVRE DE PRIÈRES TOUT LATIN**  
(Le Petit livre indispensable, Vademecum du chrétien.)  
SUFFISANT POUR TOUS LES OFFICES DE L'ANNÉE.  
Deuxième édition considérablement augmentée.  
UN CHARMANT VOLUME IN-32 PRIX. . . . . 1, 25.

**LES QUATRE ÉVANGILES COMPLETS**  
AVEC UNE PRÉFACE ET UNE TABLE-CONCORDANCE  
un volume orné de 31 gravures  
Approuvé par l'Université et par le Comité central d'instruction primaire.  
PRIX. . . . . 1 FR. 25.

EN VENTE, QUAI MALQUAIS, 15. COMPTOIR DES IMPRIMEURS-UNIS